

Hrsg. Ullrich Junker

**Zur Geschichte
derer
von Zedlitz und Giersdorf.**

Von Max Göbel, Breslau.

**Reprint:
Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Jan. 2016**

Vorwort

Die Zedlitz sind in sehr vielen Dörfern in Niederschlesien besonders im Hirschberger Tal auch heute noch nachweisbar. Ihr Wappen, die silberne Gürtelschalle finden auf Epitaphien, Wappensteinen, Glocken usw.

Der Ritter Heinrich von Zedlitz, geb. um 1450 auf Schloß Buchwald im Riesengebirge, pilgerte 1493 nach Jerusalem. Seine Pilgerreise hat er in einem eigenhändige Tagebuchbericht¹ verzeichnet und sein Nachfahre Sigismund von Zedlitz hat dieses Tagebuch 2010 veröffentlicht..

im Jan. 2016

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

¹ Sigismund von Zedlitz, Die Pilgerreise des Heinrich von Zedlitz nach Jerusalem 1493, Bergstadtverlag Wilh. Gottlieb Korn, Freiburg i. Breisgau.
Reinhold Röhrich: Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493) In: Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Leipzig, 1894.

**Der Wanderer
im Riesengebirge.**

Beischrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 7.	Erscheint in monatlichen Nummern.	88. Jahrg.
Tausende Nr. 369.	Girschberg, den 1. Juli 1913.	Band XIII.

Zur Geschichte derer von Zedlitz und Giersdorf.

Von Max Göbel, Breslau.

Das Geschlecht derer von Zedlitz gehört zu den alten Familien des in Schlesien landgesessenen Adels, heute in die freiherrlichen Linien der Zedlitz-Leipe, Zedlitz-Nimmersatt, Zedlitz-Neukirch² und die gräfliche Linie der Zedlitz-Trützschler³ gespalten, hat es einst in vielen Zweigen im Lande geblüht, die nun ausgestorben sind, und in seiner Hand einen umfangreichen Grundbesitz vereinigt, daß wir in fast allen Teilen der Provinz die Herren von Zedlitz zeitweise als Landsassen genannt finden. Auch in unseren Gebirgsgegenden war es ansässig, und es sei gestattet, an diese Zedlitz aus dem Hause Buchwald-Giersdorf zu erinnern und damit zugleich eine Lücke auszufüllen, die in

² Freiherrliches Taschenbuch 1912, S. 942 ff.

³ Gräfliches Taschenbuch 1913, S. 1091 ff.

meinen „Beiträgen zur Geschichte Giersdorfs im Riesengebirge“⁴ geblieben ist.

Über die ältesten Besitzverhältnisse Giersdorfs war aus den Urkunden so viel zu entnehmen gewesen, daß Giersdorf, nachdem sich bis etwa 1409 die drei Familien Liebenthal, Gersdorf und Gerstenberg in seinen Besitz geteilt hatten, seit 1409 zu einem Teile durch die Heirat Annas von Gersdorf mit Urban von Liebenthal in die Hand der Liebenthaler, zum andern durch den Kaufvertrag des Gotsche Schoff und des Nikol von Gerstenberg in die der Schaffgotsch gekommen war.

Die Liebenthaler haben ihren Anteil nicht lange innegehabt. Schon 1491 verkauft Wilrich, als der letzte Liebenthaler,⁵ Giersdorf an seinen Schwager Kunze Hoberg⁶ von der Armenruh, der Wilrichs Schwester Käthe geheiratet hatte. Eine andre Schwester Wilrichs, Anna Liebdalerin aus dem Hause Giersdorf, war mit Caspar I. Schoff vermählt und starb 1527, die letzte ihres Namens.

⁴ Wanderer 1910, S. 50 f. und 82 ff.

⁵ Sein Vorgänger im Besitze de; Liebenthalischen Anteils an Giersdorf war Kunze von Liebenthal, der in zwei Briefen des Breslauer Stadtarchivs genannt wird: am 30. Oktober 1469 bittet er mit Jorge Czedelicz, Affe genannt, Cristoff Gotcze, Ernst Czedelicz (von Bolkenhain, vgl. die Briefe 1471 April 12, April 16, Juli 14, Nov. 23), Guntzel vom Sweyne, Burgman Schindel (in Domanze vgl. 1479 Okt. 4) und anderer Mannschaft des Weichbildes Hirschberg Bürgermeister und Ratmannen zu Breslau dringend um Hilfe gegen seine und der andern Feinde, unter Hinweis auf ihren Gehorsam gegen den Papst und seinen Legaten, und 1475 Nov. 26 intercediert er nebst anderen Herren der Hirschberger Gegend beim Breslauer Rate in einer Geldangelegenheit zu Gunsten der Brüder Kuntz und Christoph von Raußendorf. Der Ortsname Giersdorf hat im letzteren Briefe die Form: Geryßdorff.

⁶ Kontze Hoberg, zu Gerisdorff gesessen, schreibt am 27. Juli 1495 an das Breslauer Domkapitel in der Angelegenheit des Antonius Gotsche, dem der Bischof und das Kapitel seiner Zeit erlaubt hatten, Kanth von dem derzeitigen Besitzer zu kaufen oder zu lösen, während ihn das Kapitel jetzt daran hindere und „Urteile gegen ihn ausbringe“. Die Angelegenheit scheint viel Staub aufgewirbelt zu haben; es existieren außer diesem Briefe im Breslauer Stadtarchiv noch elf andere von verschiedenen Absendern, die ebenfalls Beschwerde einlegen (vgl. 1495 Juli 18. 19. 23. 24. 25. 26. 27. 28. (2 Briefe) Sept. 6. 21.). Cunz Hohberg begegnet ferner als Zeuge in einem Kaufvertrag Ulrich Schoffs von Greiffenstein mit Heinrich von Zedlicz, Ritter und Hauptmann zu Liegnitz. (Neues Schweidnitzer Landbuch Nr. 2. S. 74; cf. E. Gebhardt, Schaffgotschiana, Wand. i. R. 1901, S. 60, wo irrtümlich „Herischdorff“ als Wohnort Cunzens gelesen ist.)

Aber auch die Hoberg blieben nicht lange im Besitze ihres Teiles von Giersdorf. Angeblich um 1494, nach anderer und – wie wir sehen werden – sicherer Meldung um 1510 ging der ehemals Liebenthalische Besitz in Giersdorf aus den Händen der Hoberg in die der Zedlitz über.

Die Herren von Zedlitz saßen damals im festen Hause zu Buchwald, welches Hans von Zedlitz nach Sinapius' Schlesi- schen Curiositäten I. S. 1065 schon 1420 inne gehabt hatte.⁷ Die- ser Hans von Zedlitz einziger Sohn Heinrich hatte zwei Söhne, Hans Zedlitz den Jüngeren⁸ und Heinrich von Zed- litz. Von ihnen starb Hans ohne Erben und vor seinem Bruder; so berichtet wenigstens Herr Joachim von Spiller in der Lebens- geschichte der Frau Barbara Reibnitzinn, geb. von Zedlitz, die er 1663 „bei ihrem Absterben“ verfaßte.⁹ Doch nach der Leichen- predigt auf Herrn Franz von Zedlitz auf Siebeneiche, gehalten 1586 durch George Hartranfft, Prediger zu Zobten bei Löwen- berg, hat Hans seinen Bruder Heinrich überlebt. Welche der bei- den Quellen zuverlässiger ist, ob die Personalnotizen des der Fa- milie ferner stehenden Herrn von Spiller oder die familienge- schichtlichen Nachrichten in der Predigt Hartranffs, dem die Un- terlagen dafür von der Familie selbst geliefert wurden, und der

⁷ 1402 feria secunda post Galli haben die Gebrüder Czedlicz, Erbherrn in Buchwald, zu ihrem Seelenheile der ecclesia parochialis in Buchwald nomine testamenti ge- wisse Güter und Zins vermacht, (Handschr. d. Bresl. Stadtbibl. Nr. 628 § 3972; cf. Hermann Neuling, Zur Ortskunde des Hirschberger Kreises, Wand. i. R. 1893, S. 46.

⁸ Der alte Hans von Zedlitz auf Buchwald wird in einem Briefe des Bres- lauer Stadtarchivs erwähnt: am 22. Juni 1447 beschwert sich Hans Buchwald mit acht anderen seines Geschlechts (Otto von Parchwicz, Petsche Czedlicz, Hentschil von Altnaw, Hans Slegil, Cristoff Affe, Contze von der Newenkirchen, Jorge Czedlitz und Hans Rachelitz (Hans Rochlitz vom Lehen, 1473 Mai 9, Vetter des oft vorkommenden Otto von Parchwitz) beim Rat zu Breslau über die von Liegnitz, die ihnen Schmach und Unglumpf tun. – Hans der Jüngere, der Bruder Hein- richs, gehört zu denen, die sich für Antonius Schoff ins Mittel legen. (1495 Juli 28. Stonsdorf. Vgl. Anmerk. 5.)

⁹ Vgl. Caspar Gottlieb Lindners deutsche Gedichte, Breslau 1743, S. 485. Lindner hat seiner darin enthaltenen Übersetzung des J. Fechnerschen *Cattus sive Jdyllium ho- nori generosae familiae Cedliciorum consecratum* (Vratisl. 1664) einen historischen Anhang mit Notizen über das Geschlecht der Zedlitz beigegeben, meist in wörtli- cher Anlehnung an Sinapius, mitunter aber Eigenes bringend.

ihr ohnehin als Pate des Enkels jenes 1586 verstorbenen Franz von Zedlitz nahestand,¹⁰ ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden. Aus den genannten allgemeinen Erwägungen heraus verdient indessen Hartranfft mehr Glauben.

Von den beiden Brüdern Hans und Heinrich von Zedlitz ist der letztere unstreitig der bedeutendere gewesen. Er unternahm 1493 „aus sonderbarer Andacht“ eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande; und wenn das damals auch nichts Seltenes war, so setzt es doch jedenfalls Tatkraft und Energie voraus. Die Schwierigkeiten und Strapazen der Fahrt forderten einen ganzen Mann.

Herr Heinrich von Zedlitz hat seine Abenteuer selbst in einem Pilgerbüchlein¹¹ beschrieben, dessen Existenz schon von hartranfft erwähnt wird.

Auch der obengenannte Herr von Spiller weiß um dieses Büchlein, dessen Original er, wie der Hirschberger Arzt C. G. Lindner (vergl. Anmerk. 7) berichtet, selbst in den Händen gehabt hat, es sei später bei Dietrich von Zedlitz auf Simsdorf gewesen (vgl. auch Sinapius I. S. 1066).

Wir sind über die Pilgerfahrt Heinrichs glücklicherweise nicht auf diese dürftigen Erwähnungen angewiesen, sondern besitzen das Büchlein selbst in zwei Abschriften, davon die eine sich in der Reichsgräflich Hochbergischen Bibliothek zu Fürstenstein, die andere in der Stadtbibliothek zu Breslau befindet.¹² Sie gehen wahrscheinlich auf dieselbe Quelle zurück.

Die Fürstensteiner Handschrift weist durch ihre Schriftzüge auf das 16. Jahrhundert als Entstehungszeit der Abschrift. Sie enthält noch andere Familiennachrichten und trägt auf der vorderen Seite des Ledereinbandes die Buchstaben H. H. IIII. G. v. H., auf der Hinteren die Jahreszahl 1730. Das Breslauer Manuskript (Sign. Kl. – Oe 195e) ist ein magerer Auszug, den Samuel

¹⁰ Vgl. die genannte Predigt D II verso.

¹¹ Siehe Fußnote (1).

¹² Vgl. Reinhold Röhricht, die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz, Zeitschr. d. Pal.-Ver. XVII (1895), S. 98 ff.; vgl. dazu ferner Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen, Berlin 1880, wo S. 510 u. S. 577 diese Pilgerreise, kurz behandelt wird, freilich irrtümlich als die des Hans von Zedlitz.

Benjamin Klose, Rektor der Schule beim heil. Geist in Breslau († 1798), aus einer im Nachlasse des Pastors Ehr. Ezechiel¹³ früher befindlichen Handschrift gemacht hat. veröffentlicht ist das Büchlein durch R. Röhrich in der Zeitschrift d. Pal. Der. XVII (1895) S. 98 ff., wo beide Handschriften herangezogen sind.

Der Bericht Heinrichs von Zedlitz ist uns wertvoll nicht nur deshalb, weil er eine genaue Beschreibung des Weges und die Angabe der (Entfernungen enthält, sondern auch der Mitreisenden wegen, unter denen sich Herren vom Stande und Fürsten befanden: der Kurfürst Friedrich von Sachsen, Herzog Christoph von Bayern und der Pfalzgraf bei Rhein, dazu viele Edelleute und Ritter. Daneben aber enthält er ein durchaus nicht farbloses Zeitbild, das einer Betrachtung wohl wert ist, und zeigt uns Herrn Heinrich als einen Mann von scharfer Beobachtungsgabe und gutem Humor.

Am 1. April brach er in Liegnitz auf, kam am 2. in Buchwald an, wo er von Mutter, Bruder und Schwester Abschied nahm, und traf am 22. April in „Kuniglein“ (Conegliano in Oberitalien) ein, wo er sich der Gesellschaft Friedrichs von Sachsen anschloß, denn „wo eyner magk gutts geselschaft gehabenn, so zeucht er dester bas“. In Venedig logierte er im Deutschen Hause, und es war ihm besonders lieb, daß er da deutsche Köche und deutsche Diener antraf, und daß ihm um sein Geld gekocht wurde, wie er es haben wollte. Also ein regelrechtes Hotel! Der italienischen Küche scheint er nicht viel Geschmack haben abgewinnen zu können, aber sonst gefiel es ihm recht gut in Venedig. Er war auch zu einer Zeit dahin gekommen, wo es viel Unterhaltung gab. Am 24. April, als am Tage St. Marci, war das Fest des Stadtheiligen; Heinrich besuchte die Marcuskirche, wo auch der Herzog von Venedig war „vnd großer Gedrangk vnd unmessigk viel Volck“. Freilich durfte er den Zweck der

¹³ Pastor in Peterwitz bei Hochkirch; in der Breslauer Stadtbibliothek wird ein von ihm 1698/99 verfaßtes Verzeichnis schlesischer Grabsteine in mehreren Abschriften aufbewahrt. (Sign. R 2798. 2673. 2575. 2800. 2799). Das Original befindet sich in der Bibliothek zu Fürstenstein.

Reise nicht vergessen: am 3. Mai verhandelte er und andere Pilger mit dem Schiffsherrn Augustin Contarini, ob er sie nach dem heiligen Lande überfahren wollte, und sie einigten sich schließlich dahin, daß jeder Pilger 50 Dukaten geben sollte, aber die Beköstigung selbst übernehmen müßte. Die Tage bis zur Abreise gingen wieder mit der Besichtigung der schönen Stadt hin. Die frommen Pilger besuchten verschiedene Klöster und Kirchen und ließen da Messe lesen, aber sie waren auch weltlich genug, dem höfischen Prunk und den schönen Frauen die Aufmerksamkeit nicht zu versagen; „Am dornstage am tage vnssers herrn himmelfarth (18. Mai) des morgens ist der Herzog von Venedig gefaren in das Meer vnd das gesegnet vnd eynen ringk Jn das Meer geworffen, also gewonheit ist, vnnd alle Jhor ein Herzog von Montha Venedig das schuldig zu thun ist“. Es heißt dann nach einigen Bemerkungen über den Jahrmarkt auf dem St. Marcusplatze weiter: „Do sich dan die schon frauen von Venedig in etliche kneme¹⁴ gesetzt hatten, das man sie auch schauen solde, Jn etlichen zwei, Jn etlichen drey, vier, vnd alle Kostlich angelegt,¹⁵ vnnd do ist manch gut gesel gangen, etlicher die kneme zu schauen, etliche die frauen“. Herr Heinrich hat sicher nicht zu denen gehört, die nur der Kähne wegen zusahen, denn die schönen Venedigerinnen haben ihm auch sonst gefallen: „vnnd do bin ich mit andern gegangen bey der Herzogen hoff vnnd gesehen, wie Kostlich die Stauen von Venedig angelegt sindt gewest, vnnd wie sie sinndt auf Berckin¹⁶ kommen gefaren vnd Jn des herzog schiff gegangen, die dan an Jn¹⁷ gehapt haben viel Kostlicher Kleinot, die man auff ezlich hundert tausendt gulden geacht hat; vnd izliche hat an Jr gehapt ij¹⁸ rocke, der ein allewege samet vnnd der ander domasken gewest ist; vnd der Frawen ist js vnnd Xj¹⁹ gewest;

¹⁴ Ohne Zweifel verschrieben für Kähne

¹⁵ Angezogen.

¹⁶ Barken.

¹⁷ sich.

¹⁸ zwei.

¹⁹ = 60.

das igliche treffliche Cleinot von Edelgestein vnd vonn Perlin vnd von grossen gulden Kethenn an In gethan hathen“. Aber er traut der Pracht nicht ganz: „sie mogen es auch ein Teil geborgt haben“. In den Pfingsttagen ist er mit etlichen Pilgern zum Tanze gegangen, und es war auch hier alles köstlich ausgerichtet und die Stauen mit Kleinodien geschmückt. Es durfte auch nicht jedermann auf das Tanzhaus, aber die Pilger sind überall sonderlich vorgezogen gewesen. —

Am 1. Juni ging man unter Segel und war am 16. auf der Höhe von Korfu. Es kreuzten türkische Raubschiffe auf dem Meere, doch unterblieb ein Angriff, und die Pilger kamen unbehelligt nach Rhodus (28. Juni) und weiter nach Cypern (3. Juli). Am 5. Juli um die Vesperzeit kam das heilige Land in Sicht. Der Schiffsherr ließ Büchenschüsse abfeuern, zum Zeichen, daß man Geleit begehre, aber die Türken feierten gerade das kleine Beiramfest und lehnten die Bitte vorläufig ab. So mußten die Pilger sich in Geduld fassen und lagen auf der Rheede von Gaza vor Anker, wiewohl sie diese unfreiwillige Wartezeit ver wünschten, denn sie litten nicht unbeträchtlich an der Seekrankheit und waren „fost schwach von dem, das sie am Ancker ligen solden, vnd solde es die lenge weren, sie musten sterben, wan die wail das schiff am Ancker lait, vst²⁰ es vnstets vnd wackelt hin vnd her“. Die Türken waren indessen so barmherzig, die Krancken einstweilen am Lande aufzunehmen. Endlich am 17. Juli kam durch Vermittelung des Guardians der Franziskaner vom Berge Zion in Jerusalem mit dem Herrn von Gaza ein Vertrag zustande, wonach dieser gegen Zahlung von 15 Dukaten für den Mann das sichere Geleit übernehmen wollte.

Im Folgenden verliert die Schilderung an Lebendigkeit. Mit Benutzung eines Pilgerführers, den er von einem Minoriten empfangen haben wird, zählt Heinrich die heiligen Stätten auf, die er passiert, bemerkt bei jeder die Wunder und Begebenheiten, die sich dort ereignet haben, und vergißt nie hinzuzufügen,

²⁰ Röhricht erklärt (S. 191 a. a. o.) vst mit „schaukelt“. Doch wird es wohl nicht „vst“, sondern „yst“ heißen sollen, denn die Form „vst“ und das Verbum „vsen“ (so müßte der Inf. lauten) existiert im Deutschen nicht.

für wieviel Jahre Ablass und Vergebung der Sünden man da erhalten könne. Am 27. Juli gegen Nachmittag kamen die Pilger in Jerusalem an und zogen am 31. Juli bereits wieder zurück. „An der Mitwoch am tage Donati (7. Aug.) hat vnnsrer Patron die Paner lossen ausstecken vnd lassen auff Trometen, vndt sinndt Jn dem Namen Gots dohin gefaren Jn das lichte Meer“. Am 10. August langten die Pilger auf Cypren an, am 21. August auf Rhodus. Es hatte sich ein Sturm erhoben, und die Schiffsleute waren gezwungen, unter Zeitverlust zu lavieren. So kam man erst am 16. September in Korfu an und am 30. desselben Monats in Venedig. Vier Wochen später, am 30. Oktober, dem Mittwoch vor Allerheiligen, traf Heinrich von Zedlitz in Liegnitz wieder ein, nachdem er sechs Monate und achtundzwanzig Tage unterwegs gewesen war.

In Liegnitz treffen wir ihn in den folgenden Jahren wie auch schon vor seiner Reise als Herzoglichen Rat und Hauptmann des Herzogs Friedrich I. wir besitzen noch eine ganze Reihe von Briefen, die er in dieser Eigenschaft an den Breslauer Rat schrieb, ihr Inhalt dreht sich meist um die Unsicherheit der Straßen und die Mittel, sie zu verhüten. So schreibt er am 10. Mai 1491, daß „etliche lewth umb Parchwitz gereten synb“, und bittet die Breslauer, ihre Reisigen in der Gegend streifen zu lassen, wobei er von sich aus ein Gleiches verspricht; auch die Landstraße nach Bunzlau sei nicht sicher. — Besonders rege wurde die Korrespondenz, als 1494 und die folgenden Jahre der berüchtigte Swob das Land unsicher machte und Städte und Fürsten durch seine verwegenen Überfälle in Atem hielt. Am 19. Dezember 1494 wird er zuerst erwähnt und Beschwerde geführt, daß Schoff von der Medenicz und Casper Vilcz von Rupendorf den gefährlichen Gegner „behauseten“; denn es fanden sich genug, die in der Hoffnung auf Gewinn zu ihm hielten, er hatte fortdauernd Zuritt von andern.²¹ Leider hatten die Maßregeln der Breslauer und Heinrichs wenig Erfolg; Adam Swob fuhr fort, durch seine

²¹ Brief Heinrichs an den Breslauer Rat vom 10. April 1495.

Handstreich das Land zu beunruhigen. So nahm er, wie die Breslauer Ratmannen am 8. August 1495 dem Oberlandeshauptmann Herzog Kasimir von Teschen und Großglogau klagen, bei Kamenz fünf Wagen mit Kaufmannsgütern weg und führte sie in das Städtchen Ruland, wo die „Gerißdorffer“ (v. Gersdorf) ihm Unterschlupf gewährten. Und am 4. Mai desselben Jahres meldet Heinrich von Zedlitz dem Breslauer Rat, „wy gestern morgen süntag mit der sonnen vffgang der Swop mit seynen Helfern mit XXVIII Pferden eynen anslag gemacht, in meynung die czweene gebruder Friderich und Wenczil Rotkirchen zum Sprotchen gesessen, wenn sy in ir Pharkirche keyn der Zebnitz czogen, anzugreifen“. Da diese aber gewarnt worden seien, hätte er ihren Bruder in Sprotchen beraubt und sein Vorwerk ausgebrannt. – Die folgenden Briefe Heinrichs²² nennen zwar Swob nicht, aber es ist zu vermuten, daß die darin verabredeten kriegerischen Maßnahmen sich gegen ihn wenden. Wird doch im Briefe vom 23. März 1497 von Heinrich „in der Swobensache“ dem Hauptmann Hans Haunolt von Breslau eine Unterredung vorgeschlagen, die zu Neumarkt am Mittwoch in der Osterwoche (29. März) stattfinden sollte, und die im Mai wiederholt werden mußte.²³ Man wandte sich jetzt von allen Seiten gegen Swob: Die Herzogin Ludmilla von Liegnitz²⁴ und Herzog Georg von Sachsen²⁵ erklärten ihr Einverständnis mit den ergriffenen Maßregeln, man setzte gegen Swob zwei Tage zu Prag und Olmütz an, aber trotzdem ließ er sich nie fangen und bekam sogar noch bedrohlich zahlreiche Unterstützung.²⁶ Die sonst erhaltenen Briefe von verschiedenen Absendern²⁷ lassen leider über den Ausgang der Angelegenheit nichts verlauten. Aber wir dürfen wohl annehmen, daß auch Adam Swobens Raubrittertum auf dem Fürstentage vom Juni 1502 ein blutiges Ende gefunden hat,

²² 1495 Juli 8. August 10, 1496 Mai 14.

²³ 1497 Mai 8.

²⁴ 1497 August 31.

²⁵ 1498 April 12.

²⁶ Die Ratmannen zu Liegnitz an die zu Breslau, 1497 November 16.

²⁷ Albrecht Geiseler von der Bile: 1497 September 20, Gröditzberg; Nov. 17, Hagnau. – Herzogin Ludmilla: 1497 Dec. 15, vermutlich Liegnitz.

wo auf Veranlassung des polnischen Prinzen Sigismund und des Herzogs von Glogau „viel Placker und Straßenräuber von Adel geköpft und gehenkt“ wurden.²⁸

Die übrigen im Breslauer Stadtarchiv befindlichen Briefe Heinrichs beziehen sich auf Geldangelegenheiten: am 14. Juli 1494 legt er für seinen Ohm Nickel Sweinichin beim Breslauer Rat Fürsprache ein, damit ihm sein dem Hans Bede zu Breslau geliehenes Geld zurückgezahlt werde, und am 19. Februar 1500 macht er beim Breslauer Rat eine Anleihe von 300 Fl., die er Jubilare übers Jahr zurückzugeben verspricht.

Nach der Rückkehr von seiner Pilgerfahrt, so meldet Sinapius I. S. 1066, vermählte sich Heinrich mit einem Fräulein von Hoberg, kaufte von den Herrn von Hoberg „das berühmte Bürggut (Lindner: Berggut) Giersdorff im Hirschbergischen“ und wandte sich von Buchwald dahin.²⁹ – Dagegen bringt George Hartranfft eine anderslautende Nachricht: nicht er habe Giersdorf gekauft, sondern erst nach seinem Tode sei es von den Vormündern seiner Söhne für diese erworben worden. Das wäre also gegen 1510 gewesen, in welchem Jahre Mittwochs nach dem Fronleichnamstage Heinrich starb.

Die Nachricht Hartranffts erweist sich als die zuverlässigere: vor 1509 kann Giersdorf nicht im Besitz der Zedlitz gewesen sein. Denn am 11. Juni 1509 kauft noch der Ritter Kunz (Konrad) von Hoberg auf Giersdorf im Hirschberger Tale von Johann von Haugwitz die Veste Fürstenstein³⁰ das ist derselbe Kuncze Hoberg von der Armenruh, der 1491 Giersdorf von Wilrich von Liebenthal erstanden hatte. Also erst nach 1509 kann Giersdorf Zedlitzischer Besitz geworden sein, und das paßt, entgegen der

²⁸ Vgl. F. G. A. Weiß, Chronik der Stadt Breslau S. 750. – Über die weitere Amtstätigkeit Heinrichs Sinapius I. S. 1054.

²⁹ So auch M. Hippe im Artikel „Heinrich von Zedlitz“ der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 44, S. 742.

³⁰ Vgl. Valentin Ludwig, „Zum 400jährigen Besitzjubiläum der Freien Standesherrschaft Fürstenstein durch das Reichsgräflich von Hochbergsche Geschlecht“. Schlesische Heimatblätter II 563. – Vgl. ferner den Brief Konrads an den Breslauer Rat vom 9. Okt. 1515, der bereits von Fürstenstein datiert ist. (Orig. im Breslauer Stadtarchiv.)

Nachricht von Sinapius, sehr gut zu der Hartranfftschen Angabe, daß Giersdorf erst nach Heinrichs Tode, also nach 1510, von denen von Zedlitz erworben worden sei.

Heinrich liegt nach Hartranfft in Striegau vor dem Gegitter des hohen Altars begraben. Sein Grabstein ist verschwunden, wenigstens erwähnt ihn weder der Graf Hoverden, dessen handschriftliches Grabsteinverzeichnis³¹ in dreißig Folianten in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt wird, oder eine der übrigen dort befindlichen zahlreichen handschriftlichen Grabschriftsammlungen, noch geschieht des Grabsteines in Lutschs Kunstdenkmälern Erwähnung, wo im zweiten Lande Striegau behandelt wird. Es ist kein Wunder, denn die Grabsteine, die die Liebe „zum ewigen Gedächtnis“ errichtet hatte, verschwanden im Laufe der Zeit und waren ein willkommenes Bau- und Pflastermaterial.

Herr Heinrich von Zedlitz hatte vier Söhne: Christoph, Heinrich den Jüngeren, Franz und Hans von Zedlitz.

Christoph von Zedlitz war ein streitbarer Herr, der seines Vaters Wagemut und Unternehmungsggeist geerbt hatte. Er machte in den Türkenkriegen Karls V. viel von sich reden, wo er, als 1529 die Türken Wien belagerten, bei einem Ausfall gefangen genommen und längere Zeit in Gefangenschaft behalten wurde.

Es war eine Zeit, in der die Christenheit vor den Türken zitterte, und man in Breslau sogar, mit der Möglichkeit einer türkischen Invasion rechnend, 1529 das Vincenzkloster auf dem Elbing einriß, um dem Feinde jeden Unterschlupf vor den Toren zu nehmen. Hans Sachs hat in den Gedichten jener Jahre die Belagerung Wiens wiederholt behandelt und in der „Historia von einer tyrannischen that deß Türcken, vor Wien begangen“, die er am heiligen Abend 1539 dichtete,³² auch unsern Christoph von Zedlitz genannt:

³¹ Dazu erschien ein gedruckter Index unter dem Titel: „Schlesiens Grabdenkmale und Grabinschriften“ in mehreren Heften, Breslau 1870 ff. Die Handschrift selbst trägt die Signatur R 2106.

³² Ausg. d. litt. Der zu Stuttg., herausgeg. v. A. v. Keller, Bd. II. S. 404.

Bey dem graff Hansen von Hardeck
Fendrich Christoff Zeitlitz was.

Doch wir erfahren von Hans Sachs nichts Genaueres über ihn.

Umso ausführlicher ist eine andere etwas spätere Nachricht. Im Jahre 1568 veröffentlichte Laurentius Ludovicus aus Löwenberg „Christliche schöne auserlesene Gebet Philippi Melanthonis inn allerley not gemeiner Christenheit / und eines jeden inn sonderheit. Sampt vier Psalmen wieder den Türcken“. Das Büchlein war gewidmet „Der Edlen und Ehrntugendreichen grauen Magdalenen / geborenen von Czedlitz / auff Girßdorff / des Gestrengen und Edlen Herrn Hansen Schoffs / Gotsch genannt / auff Kynast und Greifenstein etc. / Ehelichen Gemahle / Meiner großgünstigen Frauen und Förderin.“ Laurentius Ludovicus hatte guten Grund zu dieser Widmung: Herr Franz von Zedlitz auf Siebeneiche, von dem unten zu reden sein wird, war sein und seiner Eltern Erbherr gewesen; so stand der Herausgeber zu denen von Zedlitz in einem Verhältnis, das eine Widmung nahe legte und ihn nach der merkwürdigen Sitte der Zeit eine ansehnliche Remuneration dazu hoffen ließ.

Christoph begann seine kriegerische Laufbahn 1527 unter König Ferdinand und tat sich bei der Belagerung von Comarn tapfer hervor, nachher aber gelegentlich der Krönung zu Stuhlweissenburg durch seine außerordentliche Geschicklichkeit in ritterlichen Künsten. Er zog dadurch die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, der ihm ein Fähnlein unter dem Grafen Hans Hardeck zur Führung anvertraute. Als die Türken dann weiter vordrangen und 1529 vor Wien ein festes Lager aufschlugen, befand er sich mit seinem Fähnlein in der belagerten Stadt. Bei einem Ausfall wurde ihm sein Pferd getötet und er selbst trotz tapferer Gegenwehr gefangen, denn die Türken konnten ihm nicht ans Leben: seine Rüstung war völlig zugeschraubt und keiner der Feinde verstand sie zu öffnen. So setzten sie den eisernen Mann auf einen Lastesel und führten ihn in ihr Lager. Es muß ein ko-

misches Bild gewesen sein; Laurentius Ludovicus, der wohl Erzählungen gibt, die in der Familie Zedlitz umliefen, versäumt nicht zu berichten, daß der Ritter, an dem „nichts denn blank Eisen zu sehen gewesen“, bei seinem Bemühen, die Erde zu erreichen, mit großem Krachen von seinem Eesein gefallen wäre, wozu denn die Türken sehr gelacht hätten. Aber sie vergaßen des Lachens bald, als der von Zedlitz mit wunderbarer Kraft und Ausdauer in seinem schweren Panzer die schwierigsten Reiterkunststücke vollführte. Er gab förmliche Vorstellungen vor den türkischen Großen; so legte er sich in voller Rüstung neben einem gesattelten Pferd auf die Erde, sprang mit einem Ruck auf und schwang sich auf das bereitstehende Pferd. Als sie ihn seines Lebens versicherten, gab er auch an, wie sein Panzer durch künstliche Schrauben zu öffnen sei. während der Zeit seiner Gefangenschaft (die Belagerung dauerte etwa vier Wochen) wurde er gut gehalten und erfreute sich des besonderen Wohlwollens Jbrahim Paschas, der ihm zwei rotsammetne türkische Gewänder schenkte, „wie ein gülden Stück formieret“, und mit Gold und Silber durchwirkt. Lindner bemerkt, daß diese Gewänder seinerzeit noch in Neukirch vorhanden gewesen seien. — Als es sich um Christophs Freilassung handelte, ließ Sultan Soliman ihn fragen, ob er nach seiner Entlassung wieder gegen die Türken ziehen werde, worauf Christoph unerschrocken antwortete: Gebe es sein Gott und Erlöser Christus, daß er von ihnen los würde, wollte er die Zeit seines Lebens wider ihn kriegen, ja heftiger als vor geschehen. Darauf ihm Soliman soll geantwortet haben: „Du sollst los werden, mein Mann; krieg immerhin, solange du lebest.“ „Wußte vielleicht wol“, fügt Laur. Ludovicus hinzu, „das er nicht lange mehr leben würde, denn vermutlich gewesen, das die Türcken ihm ein heimliche Gift beybracht.“

Als die Türken aufbrachen, wurde Zedlitz ins erste Nachtlager mitgenommen, dort entlassen und mit einem anderen Gefangenen nach Wien zurückgeschickt, wo der Totgeglaubte zur Freude seiner Freunde unversehrt wieder eintraf.

Sein Abenteuer hat auch eine dramatische Behandlung erfahren, und zwar durch den Löwenberger Arzt Dr. Tobias Kober, der sein Stück 1607 zu Liegnitz erscheinen ließ unter dem hochtrabenden Titel: „Idea militis vere Christiani. Tragoedia von des Rittermeßigen Helden Christoffs von Zedlitz etc. / Hardeckischen Fendrichs etc. Anno 1529 im Herbst- und Weinmonat / bey wehrender Belagerung der Stad wien / uberstanden / aus warem Historischen bericht und Gründen / umbstendiglichen vormals ins Latein bracht / jetzo in Deutsch verfasst.“ In Hans Sachsischer Manier und in seinen Knüttelversen ist der dankbare Stoff nicht ungeschickt, nur bisweilen wirklich etwas „umbstendiglichen“ über fünf Akte verteilt; dem Dialektforscher werden die Szenen interessant sein, in denen Hans, „der Fuhrmann aus der Schläsige“, vom Juden Mauschel „um senne Putter und Schoffkäsa“ betrogen wird. Sie gehören zu den amüsantesten Partien des Stückes.

1530 wurde Christoph vom König Ferdinand zum Ritter geschlagen und zog dann wieder mit dem Grafen Hardeck nach Ungarn, um Ofen zurück zu erobern. Aber die Unternehmung mißlang. Auch 1532 nahm Christoph an einem von Karl V. selbst geleiteten Türkenfeldzug teil, aber er war damals schon kränklich, und als er zurückkam, starb er 1533 zu Breslau, „als der Türckische Sirup, welchen (sie) ihm, da er gefangen, beybracht, sich je lenger, je mehr erzeigt.“

Sein Grabmal befand sich bis 1857 im Fußboden der Elisabethkirche zu Breslau. 1857 wurde die darauf befindliche Messingplatte, die Inschrift und Wappen trug, abgelöst und in der dritten südlichen Kapelle an der Südwand links neben der Tür eingemauert.³³ Diese Stelle neben der Tür, wo sie sich befand, ist noch erkennbar. Die Platte selbst ist auch da wieder entfernt worden; sie wurde auf Veranlassung der Familie. Zedlitz mit be-

³³ Vgl. Hermann Luchs, die Denkmäler der Elisabethkirche zu Breslau, Breslau 1860, S. 54, Nr. 67.

hördlicher Genehmigung vor etwa drei Jahren zusammen mit einem Zedlitzischen Wappenschilde³⁴ nach Kynau bei Charlottenbrunn gebracht, wo sie heute aufbewahrt wird.³⁵

Über die Stelle, wo der Grabstein vor 1857 lag, geben die handschriftlichen Denkmäler- und Inschriftensammlungen der Breslauer Stadtbibliothek einige Auskunft. Das in den Jahren 1822 - 1824 auf Veranlassung des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg durch Dr. Christian Friedrich Paritius aufgenommene, außerordentlich sorgfältige und verdienstliche Verzeichnis Breslauer Grabdenkmäler und Inschriften, davon die Stadtbibliothek eine Abschrift bewahrt (Hs. R. 2802/2803)³⁶ bestimmt die Lage des Grabsteins mit den Worten: „ohnweit der Beichtstühle, etwas weiter hinauf“. (Bd. I S. 482.) Da sich nun Beichtstühle in der Nähe der Sakristei befinden (Luchs Nr. 249 und 258), so dürfte der Stein vor 1857 in der Nähe der Sakristeitür zu suchen gewesen sein. Darauf deutet auch die Notiz „Neben der Sakristei“ bei Hoverden Bd. I S. 119, wo auch eine mit der Signatur A. R. 1866 versehene Handzeichnung der Messingplatte sich findet. Darunter steht von anderer Hand: „Nicht mehr vorhanden“. Leider bringt diese Bemerkung mehr Verwirrung als Klarheit. 1866, als laut Signatur das Denkmal für die Hoverdensche Sammlung aufgenommen wurde, war es gar nicht mehr neben der Sakristei, sondern die Messingplatte war schon an der oben bezeichneten Stelle eingemauert. Daher ist die Bemerkung „Nicht mehr vorhanden“ nur insoweit berechtigt, als die Tafel nicht mehr neben der Sakristei vorhanden war, aber unrichtig wiederum, weil ja das Denkmal noch in der Kirche existierte, nur an anderer Stelle. Die leider auch anderweitig zu beklagende Ungenauigkeit der Hoverdenschen Sammlung tritt auch hier wieder hervor: sie ist nur mit Vorsicht zu benutzen.

Übrigens besitzen wir, was der Vollständigkeit halber angeführt sei, auch ältere Nachrichten über den Grabstein als die von

³⁴ Nr. 217 bei Luchs.

³⁵ Nach einer freundlichen Mitteilung des ersten Küsters von St. Elisabeth, Herrn Weitze.

³⁶ Das Original ist in Privatbesitz; vgl. Luchs S. IV.

Paritius. So bringt die Handschrift R 2797 der Breslauer Stadtbibliothek eine (ziemlich ungenaue) Abschrift der Inschrift (S. 19). Doch wichtiger als dieses ist ein noch älteres Zeugnis: unter der Signatur R 2801 besitzt die Stadtbibliothek einen Band *Monumenta et inscriptiones pars tertia*, eine von Paritius am 24. Dezember 1800 abgeschlossene Abschrift eines Verzeichnisses von Denkmälern bei St. Elisabeth, das der Ober-Amtsregistrator Karl Roppa aus einer Handschrift des Kirchenarchivs von St. Elisabeth³⁷ copiert hatte. Diese sei in „Mönchsbuchstaben“ geschrieben und in rote Pappe eingebunden gewesen, hier wird berichtet (S. 124 der Abschrift von Paritius), daß über dem Grabstein früher eine Fahne gehangen habe (die Handschrift hat ein roh gezeichnetes Bild davon), mit der Inschrift: „1533 am Montage nach Mittfasten ist gestorben und alhie begraben der Edle Ritter Christoph Zedlitz von Girschdorff“. Unter dieser Fahne ist sein Grabstein gewesen, daran das Messing Wappen und dabei folgendes zu lesen (nach Luchs S. 54):

„1533 am montag Noch mittefast ist gestorben und alhie begraben der edle gestreng Ritter her Cristoff Czedlitz von Gyrsdorff Welcher in der ersten belegrung des Türcken vor wyhn groff Hansen von hardek fendrich gebest von den türken doselbest gefangen wider frei worden.“

Christophs jüngere Brüder sind im Lande geblieben und haben so verwegene Kriegsfahrten wie jener nicht unternommen.

Heinrich (der Jüngere) von Zedlitz auf Giersdorf hinterließ eine einzige Tochter Magdalene (nicht Margarethe, wie Sinapius I. S. 1067 berichtet). Sie heiratete 1551 Hans Schoff und durch sie kam auch der Zedlitzische Anteil an Giersdorf an das Haus Schaffgotsch, das schon seit 1409 einen Teil davon besessen hatte, und dem jetzt das ganze Dorf gehörte. Wir kennen

³⁷ Das Original befindet sich heute im Breslauer Stadtarchiv, Hs. P. 58a. Die Berliner Königliche Bibliothek bewahrt eine sehr genaue Abschrift davon auf (Nr. 81 L. I Mscr. boruss. quart. 86) unter dem Titel: „Beschreibung der Denkmäler in der St. Elisabethkirche zu Breslau vom Jahre 1649“. Von „Mönchsbuchstaben“ kann also keine Rede sein; abgesehen von einigen Majuskelschriften ist das Breslauer Original in der Cursive des 17. Jhdts. geschrieben. Die Inschrift steht auf S. 124.

Magdalene Schaffgotsch bereits als die „großgünstige Förderin“ des Laurentius Ludovicus oder Lorenz Ludwig aus Löwenberg. Jhr Vater, Heinrich der Jüngere, starb 1557 zu Giersdorf, wo sein Begräbnis noch zu Lindners Zeilen vorhanden war:³⁸ „(Es stehet nehmlich in der dasigen Kirche (der jetzigen katholischen) gegen Mittag eine besondre Capelle; darinnen liegen auf einem niedrigen Gemäuer zwey Steine nebeneinander. Auf demjenigen rechter Hand ist eine alte Matrone, und linker Hand ein geharnischter Ritter mit ihrem Wappen ausgehauen. Um den Rand herum liefert man folgende Mönchsschrift:

Rechter Hand.

Ano. 54. an. des. heilig. Leichnams, tage. ist. gestorbe. die. edle, togentsame. frau. ursula. geborne. schweinitzin. Heinrich, czedlitz. elig. weip.

Linker Hand.

Anno 1557. jar. (!) am. Tage. elisabet. welcher. war. der. neunczente. tag. des. monat. novembris. ist. in. got. seliglich. entschlaffen. Der. edle, erenthveste. und. wolbenampte. Herr. Heinrich, von. czedlitz. czu. Girsdorff. s. sele. und. uns. allen, got. gnedig. sey.“

Lindner bemerkt ferner, daß er selbst verschiedene Briefe dieses Heinrich von Zedlitz in Händen gehabt habe. Der Genauigkeit seiner Abschrift der Jnschriften ist nicht durchaus zu trauen; er hatte auch bei der Mitteilung der Grabinschrift Christophs von Zedlitz, die er allerdings vielleicht nicht selbst abgeschrieben hat, sondern hat abschreiben lassen, eine vom Originale abweichende Orthographie angewandt.

Die Erwähnung bei Lindner ist die – soweit mir bekannt ist – einzige Nachricht, die wir über diese Grabsteine besitzen. Sie selbst sind nicht mehr vorhanden, und auch über ihren Verbleib ist nichts bekannt, wie mir Herr Pfarrer Wels in Hermsdorf unterm Kynast freundlichst mitteilte. Es ist wohl möglich, daß sie bei einem Umbau der Kirche beseitigt wurden und als Steinplatten zur Pflasterung nützliche Verwendung fanden,

³⁸ Vgl. dessen „Deutsche Gedichte“ S. 487.

wie es ja leider manchmal der Fall war. Auf einem der Pflastersteine am Südportale der evangelischen Kirche zu Giersdorf sind z. B. mit einiger Mühe noch Spuren von Schriftzeichen zu erkennen; vielleicht fördert ein späterer Umbau die vermißten Denkmäler irgendwie wieder zu Tage, die ja noch wohl erhalten sein können, wenn sie mit der Schriftseite in den Erdboden eingelassen wurden.

Heinrichs jüngerer Bruder Franz von Zedlitz und Siebeneiche starb 1586; der mehrfach erwähnte George Hartranfft hat ihm die Leichenpredigt gehalten. Franz war beim Tode seines Vaters Heinrich des Pilgers drei oder vier Jahr. Sein Onkel Hans von Zedlitz auf Buchwald sorgte für seine Erziehung und ließ ihm durch einen Praeceptor Schreiben und Lesen beibringen. Dann gab er ihn an den Hof des Königs Ludwig in Ungarn, wo er der Königin Maria Edelknabe war. Inzwischen war von den Vormündern für Franz und seine Brüder das Gut Giersdorf gekauft worden, wovon oben schon die Rede, und Franz kehrte daraufhin heim; er hielt sich später öfters in Mähren auf. Für seine weiteren Lebensschicksale versagen die Angaben Hartranffts; Sinapius I. S. 1067 weiß noch zu melden, daß mit seines Sohnes Hans³⁹ einziger Tochter die Siebeneichischen Güter an das Geschlecht derer von Reichenbach gekommen seien. (Vgl. auch Sinapius I. S. 212.)

Der jüngste der Brüder endlich, Hans von Zedlitz und Giersdorf auf Berthelsdorf, starb 1577 zu Berthelsdorf (bei Altkemnitz), wo sein Grabstein sich heute noch befindet. Seines Sohnes Heinrich⁴⁰ einzige Tochter Barbara brachte die väterlichen Güter durch ihre Vermählung an Siegmund von Mauschwitz auf Harpersdorf und Lobendau (vgl. Lindners dtsche. Ged. 5. 487). Sinapius läßt sie mit Hans von Reibnitz auf

³⁹ Gestorben 1608. Der Grabstein ist an der Katholischen Kirche zu Zobten bei Löwenberg noch vorhanden, vgl. Hoverden XXVIII, 5. 60.

⁴⁰ Heinrichs Namen trägt die große Glocke zu Tschischdorf bei Berthelsdorf: Anno 1592 hat die edle und ehren tugendreiche frau ursula geb falkendem regierende frau zu bartelsdorf sambt ihrem Herrn sohn ein erben der Herrschaft Heinrich von zedlitz auf anhalten der gemeinde von tschischdorf diese drei glocken gott zum lobe gießen lassen (cf. w. Klose, Glockeninschriften: wand. i. R. 1889, S. 142).

Arnsdorf und Leipe vermählt sein, welche Ehe kinderlos blieb. (I. S. 1067). Barbara starb am 18. Mai 1662 und war die letzte derer von Zedlitz und Giersdorf.

Mit ihr erlosch das Haus.

Zur Erleichterung des Überblicks folge hier der Stammbaum

